

Kindermund spricht gesund

Am Chlaustag erhielten auch meine Enkelkinder Besuch aus dem tiefen, dunklen Tannenwald. Der Dreijährige war zuvor von den Eltern aufgefordert worden, ein passendes Verslein auswendig zu lernen. Ich weiss nicht, war es «Samichlaus, du liebe Maa» oder «Samichlaus, wo chunsch du her?» oder was auch immer. Jedenfalls gefiel dem Kleinen sein Chlausversli überhaupt nicht, und er äusserte seinen Unwillen deutlich.

Als der grosse Tag da war und der Samichlaus in die Stube trat, erwarteten alle, dass der Enkel sein einstudiertes Chlausversli vortragen würde. Aber oha lätz! Er trat keck vor den Samichlaus hin und sang aus voller Kehle: «Fuchs, du hast die Gans gestohlen!»

Warum gefällt mir diese Geschichte? Ich finde, unsere Kleinkinder werden viel zu früh in ein starres Schema gepresst. Jede Auffälligkeit, jede Eigenwilligkeit, ja jede Individualität wird von uns Erwachsenen genau beobachtet, registriert – und wo-möglich therapiert. Dabei ist gerade die Unangepasstheit, das Besondere und Originelle das, was die Charakterbildung ausmacht. Warum also soll mein Enkel nicht das schöne Lied vom Fuchs und der gestohlenen Gans singen,



wenn ihm das Samichlausversli zu blöd ist?

Ich hatte jedenfalls meine Freude an diesem kleinen Streich. Und ich bin als Grossvater froh, dass der Kleine nicht ausgescholten wurde, sondern alle heiter reagiert haben. Auch wenn der Fuchs und die Gans nicht völlig zum Chlaus und seinem Esel gepasst haben.

An den Bildern von Albert Anker gefällt mir besonders, dass der Künstler die Kinder in ihrer Einzigartigkeit und Wahrhaftigkeit erfasst und wiedergibt. Jedes Kind ist etwas ganz Besonderes. Einem Menschenkind, das vor über 2000 Jahren in Bethlehem geboren wurde, war sogar Übermenschliches bestimmt: «Die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden» (Joh 1, 17).

E frohi Wienacht!

Christoph Blocher